

Notizen aus der Podiumsdiskussion _ Fachlicher Diskurs "Mitnehmen statt abhängen. Bildung wirksam gestalten", 22.04.10 in Berlin

Der PARITÄTISCHE erläutert seine Motivation für den fachlichen Diskurs. Mit Blick auf die "Benachteiligten" jungen Menschen ist die Gestaltung von Bildung und gelingenden Übergängen in Kooperation mit Dritten seit vielen Jahren ein Thema. Der frühzeitigen vertieften beruflichen Orientierung kommt mit Blick auf Chancengerechtigkeit hierbei eine hohe Bedeutung zu. Mit neuen Schulreformen werden Schul- und Jugendhilfepolitik mehr zusammen gedacht, insbesondere wenn es um die Mitnahme einzelner SchülerInnen geht. Jetzt müsse das was in den Köpfen an Veränderungen angekommen ist in der Praxis umgesetzt werden. Bisher hängen die Systeme diesen Entwicklungen noch nach. Gebraucht wird eine Kooperation auf Augenhöhe, gegenseitige Unterstützung und Offenheit von Schulen im Sinne einer Konzeptgestaltung die Schulen zum Lebensraum für SchülerInnen werden lässt und Sozialräume berücksichtigt.

Die auf der Tagung vorgestellten Ansätze von Produktionsschulen und produktionsorientiertem Lernen in den Schulen in Kooperation Jugendhilfe und Schule sind nach Ansicht der Podiumsteilnehmer nicht gegeneinander sondern in Ergänzung zu sehen. Produktionsschulen stellen danach erprobte Konzepte für Lernschwächere dar, die in herkömmlichen Schulen scheitern. Sie könnten jedoch nicht als Ersatz für reguläre Schulen angesehen werden. Hier wird auf den Vortrag von Otto Herz verwiesen mit der Forderung, dass Schulen endlich im 21. Jahrhundert ankommen müssen.

Der aus Berlin vorgestellte Ansatz des produktionsorientierten Lernens in allgemeinbildenden Schulen, in Kooperation mit Jugendhilfepartnern, wird von den PodiumsteilnehmerInnen als ein richtiger und wichtiger Weg bewertet, der zur grundsätzlichen Umgestaltung des allgemeinen Bildungssystems beitragen kann. Die Kooperation mit Jugendhilfepartnern und eine regelhafte Implementierung unterstütze die Anpassung von Schulen an die Erfordernisse der SchülerInnen. Insofern kann hier nicht von einem Präventionsangebot für einzelne SchülerInnen gesprochen werden. Es brauche diese anderen Lernformen, damit Schulen überhaupt ihrem Bildungsauftrag gerecht werden könnten. Aufgrund dieser positiven Bedeutung produktionsorientierten Lernens für alle SchülerInnen müsse die häufig vorherrschende Zuschreibung: Theorie ist für "Schlaue", Praxis für "Dumme" entkräftet werden.

Ergänzende Schulformen, frühzeitige berufliche Orientierungen und Lernformen mit praxisnahen Tätigkeiten integriert in schulische Konzepte, wären bundesweit für allgemeinbildende Schulen bedeutende Wege. Entsprechende Konzepte könnten übertragen werden. In der Produktionsschullandschaft in Deutschland sei aktuell ein Wandel festzustellen. Neu ist nach Aussage des Bundesverbandes Produktionsschule, dass, wie in Hamburg, Landesbehörden Initiative ergreifen, um Produktionsschulen zu initiieren, Schulwerkstätten gefördert und die unterschiedlichen Professionen Jugendhilfe und Schule enger zusammen wachsen würden.

Gelingensbedingungen, um produktionsorientiertes Lernen an andere Standorte zu übertragen:

- grundlegende Bereitschaft aller Beteiligten daran mitzuwirken - viel Engagement

- entsprechende Umgestaltung von Konzepten mit dem Mut zur ständigen Nachbesserung und Reflektion
- enge Kooperation Jugendhilfe und Schule, als Selbstverständlichkeit
- entsprechende sächliche und personelle Ausstattung (Werkpädagogen ...)
- viele Freiräume für Schulen

Elvira Kriebel / Mai 2010

Bundeskoordinatorin Der PARITÄTISCHE Gesamtverband